

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Minna's Hochzeit

[urn:nbn:de:bsz:31-337278](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337278)

Frankreichs sich vor meinen Augen abspielen sehen! —

— Das, mein Freund, so schloß Professor Blaize, war meine Nacht im Schloß zu Versailles! Du glaubst wohl, es sei ein Traum gewesen? Ich war indessen weit eher geneigt...

Und mein Freund Blaize versicherte mir, er habe durchaus nicht geträumt!

Henri d'Estre.

### Minna's Hochzeit.

(Mit einer Abbildung.)

Während des hundertjährigen Krieges und hauptsächlich nach dem unglücklichen Vertrag von Bretigny war die Auvergne eine Zeitlang nur noch eine französische Mark, hingegen die Engländer Limousin und Languedoc beherrschten. Dort tritt im Jahre 1380 Duguesclin, der vor Chateauf-Randon den Heldentod fand. Nach ihm kamen zahlreiche Abenteurer, die sich als Anhänger des Königs von England ausgaben, aber tatsächlich nur Kottenanführer waren, wie es dergleichen heutzutage in China gibt, unter anderen Bernard de Garlan, „der böse Höder“ genannt, und Nymergot Marchez, die viele Burgen überfielen und Montferrand, St. Flour und Murat bedrohten.

Die Grafschaft Murat, an den nördlichen Hängen des Kegels, war eigentlich eine Mark in der auvergnatischen Mark.

Schloß Murat stand auf einem wunderbar, wie Orgelpfeifen gestalteten Basaltfelsen, der den Wanderer heute noch in Staunen setzt. Die Burg ist verschwunden; an ihrer Stelle erhebt sich eine Statue der Mutter Gottes, deren Schutz und Schirm die weltliche Gewalt der Feste ersetzt hat.

Auf der andern Seite des Valagnon, auf einem niederen Vorsprung, lag die Abtei von Bredons, und den Plomb du Cantal aufwärts, in einem Gebirgskessel, stand Schloß Albepierre.

Tristan, der Schloßherr von Albepierre, war trotz seines jugendlichen Alters Wit-

wer geblieben, als seine Gattin bei der Geburt seiner Tochter Minna gestorben war.

An diesem ersten Sonntag des Septembers 138... am Fest Mariä Geburt, erreichte Minna ihr sechzehntes Jahr; sie war ein überaus schönes Mädchen mit dunklem Haar und schneeweiße Haut.

Im Burghof war sie mit ihrem Vater zu Pferd gestiegen, um in der Kirche von Notre-Dame des Oliviers, der schwarzen Mutter Gottes von Murat, dem Gottesdienst beizuwohnen, worauf der Ritter Tristan und seine Tochter bei dem Grafen, ihrem Oberlehnsherrn, dessen zweiter Sohn mit Minna verlobt war, zu Tisch geladen waren.

Das junge Mädchen hatte nach damaligem Brauche eine Halbmaske vorgebunden, die nur das runde Kinn mit den schelmischen Grübchen, den schönen Mund und die braunen Augen freiließ.

Vom Turm der Dorfkirche schlug es die neunte Stunde, als Baron Tristan seinem grauen Berberpferd die Sporen gab und er mit Minna zum Tor hinausprengte. Nur vier Büchsenhützen begleiteten sie, denn von seinen drei, die weiße, die schwarze und die graue Ratte benannten Türmen überwachte Graf Murat den ganzen Talkeffel.

Die Sonne stand schon hoch am dunkelblauen Himmel und vergoldete mit ihren Strahlen die grünen Gefilde und die grauen Dächer.

Nach kurzem Trab mußten die Reiter, einer hinter dem anderen, sich zum Schritt bequemen, denn der steinige, von tiefen Furchen durchzogene Weg fiel steil in das Tal ab, an einem sprudelnden Wasserfall entlang. Haselnuß- und Wachholdersträucher strebten hie und da aus dem harten Boden. In halber Höhe zweigte der Weg kurz ab: einige Bretter überbrückten das schäumende Wasser. Sonst waren die Pferde immer ruhig über den Steg gegangen. An diesem Morgen aber stuhete das Pferd des Ritters und schnaubte, und nur ein kräftiger Sporenhieb konnte es bewegen, den Fuß auf die Brücke zu setzen.

— Was soll das heißen? sagte sein Herr und bekreuzigte sich.

Die schäumende Flut bespritzte die Vorbereitenden und stürzte sich links zischend in einen vierzig Meter tiefen Abgrund. Auf dem andern Ufer fiel der Weg steil ab und dem Blick bot sich das herrliche Magnontal, das im Osten von der Anhöhe des Planeze, im Süden vom Bredonsberg und im Norden von dem wunderbaren Basaltfelsen von Murat eingeschlossen ist.

Als sie in die Ebene kamen, setzten die Reiter ihre Pferde wieder in Trab, durchquerten den Bach, dessen Ufer von Pappelbäumen beschattet war, wo braunrote Kühe weideten. Sonntäglich gekleidete Bauern grüßten die Herrschaften ehrerbietig.

Da sie die Straße von Aurillac krouzten, begegneten ihnen vier Reiter, die sie „im Namen Gottes und der hl. Jungfrau“ grüßten. Derjenige, der an der Spitze ritt, warf einen langen Blick auf das junge Mädchen, das die Augen sittsam senkte; doch als der kleine Zug vorbeigezogen war, hielt er sein Roß hinter einer Baumgruppe zurück und frug einen vorübergehenden Bauern nach dem Namen der Edelente.

Indessen kamen der Ritter von Albeperre und seine Tochter wohlbehalten in Murat an. In dem Städtchen waren die Mauern mit weißen Tüchern behängt und blumengeschmückte Altäre standen zum Empfang des Bildnisses der schwarzen Mutter Gottes bereit. Weißgekleidete Mädchen, Blumenfränze im Haar, schritten zur Kirche, die eigentlich nur eine Kapelle des Priorats von Bredons war.

Ritter Tristan und seine Tochter wohnten der hl. Messe bei und beteten zur Mutter Gottes, dann begaben sie sich ins Schloß, wo der Graf, die Gräfin und ihre zahlreichen Kinder ihnen einen herzlichen Empfang bereiteten.

Während des Essens, das nach damaliger Sitte aus unzähligen Gängen bestand, wobei Forellen, Fleischspeisen, Hammelsbraten, Auerhähne und eingemachtes Obst,

Wein und Johannisbeerliqueur nicht fehlen durften, plauderten die Gäste munter und besprachen die schweren Zeiten, die Grundzinsen, die Gewalttaten der englischen Scharen, die von Guyenne und vom Limousin über den Cabresgrat kamen und vor kurzem die Feste von Mont-Bentadour durch Verrat erobert hatten. Während sie aßen und tranken, zog plötzlich eine schwarze Wolke am Himmel hinter der Spitze des Plombsberges auf. Bald dehnte sie sich weiter aus und hüllte den ganzen Berg Bramadore und Anteroche in Dunkel ein. Ein Donnerschlag krachte und rollte, vom Echo erwidert, durch das ganze Tal. Die Gäste bekreuzigten sich und Ritter Tristan meinte, daß sein Heimweg weniger angenehm sein würde.

— Wenn es Euch recht ist, biete ich Euch gern ein Obdach für die Nacht im Schloß an, jagte der Graf, in seinem herrischen Ton, ohne allzugroße Verbindlichkeit, was den Ritter veranlaßte, die Einladung nicht anzunehmen.

Die Gewitterwolken umhüllten nun auch den Muratsfelsen. Im Schloß ist es stockfinster, während in Bredons noch Helle herrscht und der Prior die Glocke läuten läßt, um das Gewitter abzulenken. In Murat haben sie nichts zu befürchten, denn es heißt, die hl. Jungfrau beschütze die Stadt vor dem Blitzschlag.

Nun bricht das Gewitter aus, Blitz und Donner folgen Schlag auf Schlag und der Regen strömt.

Unterdessen haben die Reiter, denen wir auf der Straße begegnet sind, in einer Herberge im Tal Unterkunft gesucht, wo sie bei Wein und kräftigem Imbiß das Ende des Unwetters abwarten wollen. Ihr Anführer ist ein junger Mann von ungefähr 25 Jahren mit hellblitzenden Augen, der schön gewesen wäre, hätte nicht eine große Narbe auf der rechten Wange sein edles Gesicht verunziert. Eine Gruppe von fünf Reisenden, die Kaufleute zu sein schienen, ließen sich an einen Tisch in ihrer Nähe nieder. Sie grüßten sich stumm, doch schien es dem Wirt, der ihre Sprache nur

schlecht verstand, als ob sie gegenseitig keine Unbekannte seien.

Auch hier regnete es in Strömen und die Pferde, die unter einem Schuppen nur schlecht geschützt waren, triefen vor Nässe.

Einer nach dem andern traten die Männer aus dem Hause, aber statt ihren Weg fortzusetzen, ritten sie wieder gegen Murat zu; dann verschwanden sie hinter den Weiden längs des Baches.

Gegen 5 Uhr abends hatten Ritter von Albepierre, seine Tochter Minna und seine Diener den Heimweg eingeschlagen. Der Regen hing noch in glitzernden Tropfen auf allen Grashalmen und Blättern der Pappeln. Die Vögel schmetterten ihre Lieder und der Berggrücken von Albepierre breitete seinen Schatten vor ihnen aus; aber als sie an den Fluß kamen, da gewahrten sie, daß das Wasser aus seinen Ufern getreten war und sich in schlammigem Strudel über den Damm wälzte.

— Hl. Johannes! steh mir bei! Welch Mißgeschick, ich fürchte, wir müssen umkehren.

Auf einen Wink ritten zwei Büchsen schützen voraus und suchten die Fährte, der eine kam hinüber, aber das Pferd des zweiten verlor festen Boden und wurde vom Strom mitgerissen. In diesem Augenblick erschienen plötzlich zehn bewaffnete Männer, und bevor noch Ritter Tristan und seine zwei Diener sich zur Wehr setzen konnten, wurden sie von den Angreifern von den Pferden gerissen, welchen sie die Sehnen durchschnitten. Der Anführer setzte sein Knie auf die Brust des Ritters und hielt ihm sein Messer an den Hals.

— Bei St. Leonhard, ergebt Euch.

Dem unglücklichen Ritter blieb wohl nichts anderes übrig; einer seiner Diener war tot und der andere rang im Handgemenge mit einem der Banditen.

Was war aus Minna geschehen! Aus ihrem beängstigten Herzen hatte sich ein heißes Gebet zur Mutter Gottes des Oliviers gerungen, dann aber hatte sie ihr Pferd mit Gewalt in den Fluß gedrängt. Das tapfere Tier, obwohl von dem Ge-

töse der schäumenden Flut erschreckt, war dem Wink seiner Herrin mutig gefolgt; bald aber glitt es vom Steg ab und schwamm nun gegen den Strom. Das dunkle, drohende Wasser kam Minna schon bis an die Knie; da hielt sie sich an der Mähne fest, dem edlen Kenner die Zügel frei lassend.

Rosß und Reiterin wurden von dem Strom mitgerissen, glücklicherweise in eine kleine, von Weiden überhängte Bucht, wo Minna, sich an den Zweigen festhaltend, aus dem Sattel stieg und den Damm erklimmte.

Oben angelangt, sah sie sich nach ihrem Vater um. Was war mit ihm geschehen? Er lag auf der Straße, umringt von den Banditen. Sie glaubte ihn tot und schrie laut auf; dann sah sie, wie einer der Angreifer ihn aufs Pferd hob und in scharfem Trab mit ihm davonritt, während der Anführer sich nach ihr umwandte und sie mit eigenartigem Blick lange betrachtete; da besann sie sich, daß ihr Gesicht unbedeckt war und ihre nassen Kleider an ihrem Körper klebten.

Es war wie ein Blitz, ein beängstigendes und doch wonniges Gefühl, das sie durchzuckte. Der Räuber schwang sich in den Sattel und holte seine Gefährten im Galopp ein. Nochmals rief sie: „Vater!“, aber niemand schien sie zu hören. Indessen hatte sich auch ihre Stute ans Land gearbeitet. Das brave Tier schüttelte die nasse Mähne und wartete geduldig auf seine Herrin. Das junge Mädchen ergriff die hängenden Zügel und schwang sich in den Sattel. Die triefenden Kleider hingen schwer an ihren Gliedern und ließen sie erschauern. Einer der Diener schoß auf die Fliehenden ab.

Aber Minna tadelte ihn.

— Wenn du meinen Vater trädest! Wir wollen lieber nach Hause eilen und die Sturmglöcke läuten lassen.

Auf den Hals der Stute gebeugt, spornete Minna ihr Pferd zu rascherer Gangart an, zwei Diener, einer vor ihr und einer hinter ihr, begleiteten sie.

Eiligst erklimmen sie den Bergrücken von Albepierre; an der Brücke werden sie nochmals aufgehalten. Der Sturzbach tost so fürchterlich, daß die Pferde sich schnaubend weigern hinüber zu schreiten. Da muß einer der Diener absitzen und sein Roß am Zügel führen, dann erst folgen die andern.

Todmüde kam Minna im Schlosse an; hinter ihr wurde die schwere Fallbrücke wieder aufgezo-gen.

Im Dorf griffen die Männer zu den Waffen, die Sturmglocke wurde geläutet und der Kriegsherald stieg auf den Gipfel des Berges und entzündete gegen Murat zu ein loderndes Flammensignal, während am Himmel der erste Stern sich zeigte.

In der Abenddämmerung tönte die Sturmglocke von Turm zu Turm, von der Abtei bis zur Burgkapelle: von der schwarzen zur grauen Ratte, von der weißen Ratte nach Bredons wiederholen die Turmwarten den Kriegsruf des Herolds. Ein starker Trupp Büchschützen zieht von Murat aus, um die Nachbarschaft zu durchstreifen, denn der Graf vermutete, daß sein Lehnsherr angegriffen wurde.

Indessen wird Minna, vor Kälte und Nässe zitternd, von ihren Frauen in warme Decken gehüllt und mit einem heißen Trank erwärmt, zu Bett gebracht.

\*\*

In dieser Nacht blieb manches Auge wach im Dörfchen. Die Männer mit Armbrust und Heugabel bewaffnet, lösten sich an den Thoren ab. Die Frauen und Kinder hatten sich ins Schloß geflüchtet, dessen feste Mauern einem Angriff der Engländer standhalten konnten. Denn niemand zweifelte daran, daß der Räuber, der den Ritter entführt hatte, ein Anhänger Aimerigots sei.

Am frühen Morgen sandte das junge Mädchen einen Boten zu dem Grafen von Murat, der aber zu Fuß durch den Wald gehen mußte, da die Brücke des Wasserfalls in der Nacht zerstört worden war.

Wachen wurden auf die Bergrücken

gegen Anteroche, Murat und Massebeau gestellt. Das Hochwasser war in der Nacht zurückgegangen; der Wasserfall sprudelte munter wie vordem, nur die Bretter der Brücke hingen nutzlos über dem Abgrund.

Erst gegen Mittag getrauten sich die Bauern ihre Herden auf die Weide zu lassen; Minna aber stellte ihren Spinnrocken bei Seite und auch die zum Einmachen bereitstehenden Johannisbeeren vernachlässigte sie, um als nunmehrige Schloßherrin von Albepierre Feldherrnpflichten auszuüben: Sie besichtigte die Wälle und Warttürme, die Zinnengänge, die Feldschlange. Ihre ganze Besatzung bestand aus zehn Büchschützen und fünfzig Bogenschützen!

An den Wall gelehnt, schaute Minna mit tränenstillerem Blick nach Murat hinüber und ihre zuckenden Lippen murmelten angstvoll: Vater!

Sie flehte zu Gott und der hl. Jungfrau, daß sie ihr den Vater zurückführen mögen; und wie stark auch ihr Glaube sein mochte, so war sie doch der Verzweiflung nahe. Sie hatte weiße Trauergewänder angelegt und konnte weder Ruhe noch Schlaf finden.

Als schon die Dämmerung hernieder sank, wurde ein hinter dem Bredons über den Lagnon herkommender rothaariger Reiter gemeldet, der die Sturmhaube auf dem Kopf, die Büchse an der rechten Seite, einen grünen Mantel über dem eisernen Panzer trug. Am Thor angelangt, verlangte er Einlaß zu der Herrin von Albepierre.

Man nahm ihm die Waffen ab und führte ihn an hundert neugierigen Augen vorbei, bis an die Burg. Dort nahm der Schildknecht des Barons den Zügel des Pferdes und übergab dieses einem Stallknecht. Minna saß auf einem Sessel mit geschnitzter hoher Lehne, als der Gesandte in den Saal trat. Trotz ihrer rotgeweineten Augen war sie wunderschön in dem weißen Trauerkleid.

Der Herold kniete vor ihr nieder und sprach:

— Mein Herr...

— Wer ist dein Herr?

— Es ist der gestrenge Gaspar von Mauleon.

— Wo hat er diesen Namen gestohlen?

— Er hat ihn nicht gestohlen; sein Vater hat ihm denselben mit der Ehre seines Geschlechts überliefert.

— Wer die Leute auf offener Straße angreift, ist kein Mann von Ehre.

— Mein Herr vermeinte sein Waffenrecht wahren zu müssen, er steht im Dienst des Königs von England.

— Verräterei! Was hat er mit meinem Vater gemacht?

— Der edle Herr von Albepierre ist wohl auf in seinen Händen, und er wird ihn Euch wieder zurückgeben, wenn Eure Gnaden einverstanden sind...

— Lösegeld zu zahlen? Gut, wir werden zahlen.

Der Bote erhob das Haupt.

— Mein Herr will kein Geld.

— Was fordert er denn?

— Seit er Euch gesehen, edles Fräulein, ist er liebeskrank und wünscht Euer Gemahl zu werden.

Zorn und Überraschung röteten das Gesicht des jungen Mädchens.

Sie stand auf und ihr Herz klopfte so heftig unter dem weißen Nieder, daß sie nicht sprechen konnte. Der junge Gesandte hatte immer noch kniend die Augen zu dem Edelfräulein erhoben, und bewundernd betrachtete er die Schönheit der stolzen Züge. Endlich sagte sie:

— Dein Herr ist von Sinnen... Ubrigens bin ich nicht frei, ich bin verlobt.

— Ah! mein Herr wußte dies nicht, aber eine Verlobung kann gelöst werden....

— Bei Euch vielleicht....

Der Gesandte schwieg eine Weile, dann sagte er:

— Mein Herr läßt Euch sagen, daß er drei Tage warten will, und daß, wenn diese Frist abgelaufen, er den Ritter von Albepierre an Aimerigot Marchez ausliefert, der ihn zum Tod verurteilen wird.

Minna sank kraftlos auf ihren Sessel zurück.

— Das ist nicht wahr, murmelte sie halblaut, das wird er nicht tun. Mein Vater hat ihm nichts angetan, er kann ihm nichts vorwerfen; warum sollte er ihn also töten?

— Es ist Kriegsbrauch.

— Man tötet keinen Gefangenen. Man verlangt Lösegeld. Ich biete Lösegeld an.

— Ich habe den Willen meines Herrn kundgetan. Nun, wenn Ihr es gestattet, werde ich zwei Tage und zwei Nächte im Schloß verweilen, damit Ihr einen Entschluß fassen könnt, solange es noch Zeit ist.

— Mein Entschluß ist gefaßt. Du kannst zu deinem Herrn zurückkehren.

— Also nein?

— Nein!

Der Bote des Ritters von Mauleon erhob sich und schritt rückwärts zur Thür. Aber Minna rief ihre Leute.

— Halt! er darf die Burg nicht verlassen, er könnte den Seinen Auskunft geben; faßt ihn und bringt ihn mit Fesseln an Händen und Füßen ins Verließ....

Sie sprach mit harter Stimme in äußerster Aufregung und Zorn, und die geballten Fäuste schienen dem fernen Räuber zu drohen.

Die Wachen ergriffen den Boten, fesselten ihn und brachten ihn in den gewölbten Kerker hinter dem Wachtsaal im östlichen Turm.

Minna aber sank laut aufschluchzend in die Arme ihrer herbeigeeilten Amme.

— Vater! mein armer Vater! rief sie weinend und ihre schönen Schultern zitterten in übermäßigem Leid.

Kein Bissen konnte sie essen. Die treue Amme entkleidete sie und damit die frische Luft die Aufgeregte kühlen möchte, ließ sie das Fenster öffnen. Durch die schmale, aber hohe Öffnung sah man den dunklen, mit Sternen besäten Himmel, auf dem sich in der Ferne die Spitze des Bradebouc erhob. Man hörte den Wind, der leise in den Pappeln raschelte, das Rauschen des Wasserfalls, irgendwo wieherte ein Pferd, ein Hund bellte, und von Posten zu Posten tönte der Wachruf.

All diese so bekannten Laute, die, seit sie geboren, ihr Ohr trafen, betäubten den Schmerz Minna's allmählich und endlich kam auch der Schlaf und legte sich auf die rotgeweinnten Lider, während noch ein Ave Maria auf ihren Lippen schwebte.

Am nächsten Morgen ging sie in die Kirche und verblieb dort auf dem samtüberzogenen Stuhl den ganzen Vormittag; sie beichtete und empfing die hl. Kommunion. Sie erwartete, daß Gott oder die hl. Jungfrau ihr durch ein Zeichen ihre Pflicht weisen möchten.

Durfte sie das feierliche Versprechen lösen, das sie dem Ritter von Murat gegeben? Konnte sie dem ehrlosen Banditen, jenem Verräter, angehören?

Aber durfte sie ihren Vater untkommen lassen? In aller Eile fandte sie einen Boten zu dem Grafen von Murat und ließ ihn von dem Geschehenen unterrichten. Ihm stand es zu, eine Entscheidung zu treffen; ihr Wort zurückzugeben. Die Erziehung der adeligen jungen Mädchen, die sie genossen, gestattete ihr nicht, ihr eigenes Herz zu befragen, Glück oder Unglück dieser oder jener Heirat abzuwägen.

Bald war die kühne Herausforderung im ganzen Dörfchen bekannt, und ein jeder war, je nach seinem Ermessen, für diese oder jene Lösung; aber alle fürchteten, dem Anführer der Bande in die Hände zu fallen. Und schon gedachten sie, mit ihren Erben in den Schutz der Feste Murat zu fliehen. Man besprach auch die Zerstörung der Brücke: die einen glaubten, die Banditen hätten das Werk in der Nacht vollbracht, die meisten aber sagten, es sei ein Zeichen des Himmels, daß die Herrschaft von Albeperre dem Verderben geweiht sei.

\*\*

In Murat blieben indessen der Graf und seine Söhne nicht untätig. Schon bei der ersten Kunde des jungen Mädchens hatten sie ihre Späher, als bettelnde Mönche und Gaukler verkleidet, ausgesandt; sie schickten Boten zu allen Vasallen, vom Prior von Bredons bis zu den

Herrn von Jarouffet, von Chastel und von Anteroche. Gleichzeitig rüstete der Graf all seine Waffenteute und Schützen, um das Nest der Banditen zu überfallen, sobald ihm dies bekannt sein würde. Die Bürger der Stadt waffneten sich zur Wehr im Falle eines Angriffs, und feierliche Bittgänge wurden in der Kirche von Notre-Dame des Oliviers abgehalten.

Die zweite Botschaft der Schloßherrin von Albeperre bestürzte mehr noch den Grafen René, den Verlobten Minna's. Voller Ungeduld wollte er bald seinen Nebenbuhler zum Kampf herausfordern, bald nach Albeperre hinüberreiten, um seine Braut zu schützen.

Schon ging zum zweiten Male die Sonne hinter dem Plombsberg unter. Der Bote des Herrn von Mauleon wartete gefesselt in seinem Kerker; Minna konnte sich zu keinem Bescheid entschließen, und die Minuten, die Stunden vergingen und schienen mit schwerer Last auf ihr Herz zu drücken. Sie beschloß, dem Ritter von Mauleon zu schreiben; sie legte ihm dar, daß sie mit einem andern verlobt sei, daß er die Lösung dieses Verbrochens nicht veranlassen durfte, ohne durch seinen gewaltsamen Zwang ihre Einwilligung ungültig zu machen. Sie bot ihm sogar an, er solle ihren Verlobten zum Zweikampf herausfordern, Gott würde entscheiden!

Sie ließ den Boten aus seinem Kerker befreien und entsandte ihn mit diesem Brief.

Er nahm den Bergpfad am Fuß des Bradebouc, sich von Zeit zu Zeit umwendend, ob ihm auch niemand nachspüre, dann verschwand er hinter dem Hügel.

Wohin hatte er sich gewandt? Minna hätte es gern gewußt; sie hatte aber nicht gewagt, einen Späher nachzuschicken, den er doch bald entdeckt hätte. Und in dieser Nacht schlief sie ruhig und voller Hoffnung. Jedoch in der Frühe war der Bote zurück!

Gaspard von Mauleon verweigerte jeglichen Vergleich. Er würde noch bis zum Sonnenuntergang warten, ob das Fräu-



Plötzlich vernahm sie aus dem Tannemoald eine verhaltene Stimme, die in der stillen Nacht ein Minnelied sang, das sich langsam in der Ferne verlor. . . .

lein von Alpeierre ein bestimmtes Zeichen geben wolle: eine grüne Fahne auf der Bergzinne.

Minna schaute auf die Sanduhr, die neben ihrem Sessel stand; nicht langsamer und nicht schneller rieselte der Sand in diesen Stunden und doch schien es ihr, als ob eine unsichtbare Hand die Zeit beschleunigte. Bis zum letzten Augenblick hoffte sie, sie wußte selbst nicht was. Gegen Abend hatte sich der bewölkte Himmel geklärt; sie öffnete das Fenster und betrachtete die Sonne, wie sie jetzt immer schneller hinter dem Berg sank. Als sie die Spitze des Grat zu berühren schien, ließ Minna den Schildjunker ihres Vaters rufen, und wie er eintrat, streckte die Herrin die Hand aus, aber kein Wort kam über ihre zitternden Lippen.

Endlich brachte sie heraus:

— Gib das Zeichen!

Und kraftlos fiel ihr Arm und sie lehnte mit geschlossenen Augen an dem steinernen Fenstereisen.

Schatten senkten sich über das Dorf, über die Strohschober und die Hügel; noch lag ein letzter Sonnenstrahl auf der Spitze des Bradebouc, als die grüne Fahne sich auf dem Schloßthurm aufrollte. Argendwo in einer Felsenschlucht im Walddickicht, man wußte nicht wo, schauten begierig heiße Männeraugen nach dem erhofften Zeichen und ein frohlockender Ruf begrüßte sein Erscheinen....

Die Nacht war vollständig hereingebrochen, als der Herold des Ritters von Mauleon am Burgtor erschien. Er wurde vor die Herrin geführt, dann sprach er:

— Mein Herr hat Euer Zeichen gesehen. Er wird morgen um sechs Uhr mit zehn Reitern zur Trauung hier erscheinen; er zählt auf Euer Ehrenwort und das Leben Eures Vaters soll für das seinige stehen. Sobald die Trauung vollzogen ist, wird der Ritter von Alpeierre aus der Haft entlassen und frei in seine Burg zurückgeführt, Ihr aber werdet Eurem Gemahl und Gebieter folgen.

— Es sei dem so, erwiderte Minna von Alpeierre.

Lange bevor der Hahn krächte, erwachte Minna. Ihre Amme kleidete sie an; ein einfaches, weißes Gewand schmiegte sich in weichen Falten an die schönen Glieder, und von der gestickten Haube fiel ein langer, weißer Schleier. Der Kaplan hatte in der Kapelle schon alles zur Zeremonie angeordnet, und das ganze Dorf war in Aufruhr. Dem Grafen von Murat hatte Minna geschrieben: „Ich weiche der Gewalt. Gebt mir mein Wort zurück und verzeiht mir.“

Als die aufgehende Sonne die Bergspitze erhellte, meldete sich der Ritter von Mauleon am ersten Walltor. Er war zu Pferd, den Helm auf dem Kopf, ein glänzender Panzer bedeckte Brust und Beine, über demselben trug er eine silbergestickte Dalmatika mit dem Wappen der Mauleon. Ihn begleitete ein Schildjunker und ein Gefährte mit ihren Lanzen und sechs Büchschüssen.

Minna erwartete ihn in der Kirche auf ihrem Betstuhl kniend. Er trat in die Kapelle, verbeugte sich vor dem Allerheiligsten, sodann vor ihr. Und der Priester begann sofort die hl. Handlung; er frug, ob sie in die Trauung einwilligten und beide antworteten: „Ja“. Dann sprach er die bindenden Worte.

Nach und nach hatte sich die Kirche mit Andächtigen gefüllt. Die Männer zeigten finstere Gesichter, die Frauen weinten. Dumpfe Angst beengte aller Brust. Doch durch das vielfarbige Fenster brach sich ein Sonnenstrahl und fiel wie ein Segen vor den Brautleuten nieder.

Nach der Trauung begann der Priester die hl. Messe. Bei der Kommunion entstand plötzlich Lärm im Hintergrund der Kirche. Waffengeklirr wurde laut. Der Ruf ertönte: „Haltet ein, haltet ein, zu Hülfe!“ Stühle wurden umgeworfen, Frauen fielen in Ohnmacht.

Minna und ihr Gatte sind aufgestanden und sich umwendend gewahren sie den Ritter von Alpeierre in Begleitung des Verlobten Minna's und zahlreiche Waffenteute.

Gaspard zieht sein Schwert; die Leute

spannen ihre Musketen; Frauen schreien, Armleuchter stürzen: aber schon ist der Vater am Chorgitter. Die Schwerter blitzen, da stellt sich Minna mit ausgebreiteten Armen vor ihren Gatten.

Und die Gegner halten bestürzt inne; der Priester löscht das Feuer aus, das durch eine umfallende Kerze entstanden ist. Einer der Begleiter Mauleon's hat ein Glasfenster hinter dem Altar eingeschlagen, nun ruft er seinen Herrn. Dieser wirft sein Schwert bei Seite und mit gewaltigem Sprung ist er durch das Fenster entflohen, gefolgt von seinen Leuten. Draußen hört man noch Schüsse fallen. Minna aber sinkt ohnmächtig auf die Chorstufen.

\*\*

Durch Spione unterrichtet, hatte sich der Graf von Murat mit seinen Reifigen in die Nähe der Burg versteckt, in der der Ritter von Albepierre gefangen lag. Er gedachte sie zu überfallen, aber er befürchtete, daß der Angriff dem Vater Minna's das Leben kosten könnte. Daher war er freudig überrascht, als er den Gefangenen mit geringer Begleitmannschaft aus der Burg kommen sah! Ritter von Mauleon hatte in der That befohlen, ihn in sein Schloß zurückzuleiten. Die Reifigen von Murat waren zahlreicher und die Überraschung kam ihnen zu statten. Nachdem sie die Engländer getötet oder in die Flucht geschlagen, wandten sie sich eiligst der Burg von Albepierre zu, indem sie den Weg hinter dem Bredonsfels ein-schlugen.

So kamen sie in dem Augenblick an, als die unheilvolle Trauung vollzogen war. Als sie in die Kirche eindrangen, hatten sie einige ihrer Schützen am Thor gelassen; diese waren es, die auf die Flüchtigen schossen. Die Parteien hatten beiderseitig einen Toten zu verschmerzen und Gaspard von Mauleon war verlegt am Eingang des Dorfes hingefunken. Schnell wurde er von den Bauern umringt und zuerst wollten sie ihm den Gnadenstoß versehen. Doch nach und nach kamen ihnen Bedenken,

vielleicht auch Mitleid, — war er nicht der Gatte ihres Burgfräuleins? und sie benachrichtigten den Vater Minna's, daß der Ritter von Mauleon verlegt am Thor liege.

Ritter von Murat hatte noch das Schwert in der Hand und bei dieser Nachricht wandte er sich entschlossen zur Thür: doch Albepierre erriet sein Vorhaben und hielt ihn zurück. Er befahl, daß der Verletzte zu dem Vater getragen werde, dessen Haus hinter der Kirche stand.

Minna war aus ihrer Ohnmacht erwacht und auf die Altarstufen niedergebeugt, betete sie in inbrünstigem Flehen.

Dann, auf den Arm ihrer Amme und ihres früheren Verlobten gestützt, hatte sie sich in ihr Turmgemach zurückgezogen. Dort warf sie sich auf ihr Lager, und während ihre Augen mit trübem Blick auf dem Wandteppich ruhten, verfiel sie in träumerisches Nachdenken. Ihr Vater kam zu ihr und sprach von seiner Gefangenschaft und auch von der Ungünstigkeits-erklärung einer Ehe, die auf Grund einer erzwungenen Einwilligung ansechtbar sei.

— Mein.... dieser Herr von Mauleon, was ist mit ihm geschehen?

— Ah!.... solche Leute haben eine harte Haut.

— Wurde er verlegt?

— Das kann dir gleichgültig sein, meine Tochter, lassen wir dies!....

Allem Anschein nach war es Minna von Albepierre nicht gar so gleichgültig, denn sie erkundigte sich bei ihrer Amme, und diese war redseliger. Ist es nicht Sache der Ammen, die Neugierde der kleinen Burgfräulein zu befriedigen? Sie erzählte Minna die ganze Geschichte; daß ihr kurz-angetrauter Gatte bei dem Vater untergebracht sei, daß er, wie König Richard einen viereckigen Wurfbogen in die rechte Schulter bekommen habe, daß aber die Wunde vielleicht nicht tödlich sei.

— So Gott will, murmelte Minna.

Ohne daß sie darum gebeten wurde, frug die Amme am Abend nach dem Befinden des Verletzten und am nächsten Morgen übermittelte sie ihre Erkundigungen ihrer Herrin. Diese lächelte, als sie vernahm,

daß es dem Ritter besser ginge. Nun erinnerte sie sich auch der Himbeeren und Johannisbeeren, die schon vor den verhängnisvollen Tagen zum Einmachen bereit standen. Das Obst durfte nicht verderben. Also eilte sie nach gewohnter Sitte zum Einkochen in die Küche, wo sie die Mägde durch ihren Frohsinn in Erstaunen setzte. Auf dem riesigen Herd loderte das Feuer. Die Frauen hatten die Johannisbeeren von Blättern und Stielen gereinigt. Nun kamen sie in den kupfernen Kessel; Minna fügte den Zucker hinzu und bald kochte der rote Saft; sie schäumte ihn sorglich ab und kostete von dem süßen Schaum, der ihre Lippen färbte.

Nach dem Essen sagte der Vater zu ihr:

— Die Nichtigkeitserklärung wird schnell vor sich gehen und alsbald wird es Zeit sein, dich mit René zu vermählen.

— Es hat keine Eile.

— Doch nach solchem Abenteuer, ist es besser, daß...

— Hört, Vater, ich bin eure Dienerin; aber es würde mir widerstehen, zwei Ehen mit zwei lebenden Männern einzugehen; ich gebe zu, daß mein Jawort erzwungen war...

— Der Kaplan ist als Casuist vollständig der Meinung, daß diese Ehe nicht besteht, hörst du, mein Kind, nicht besteht.

— Aber Vater....

— Es gibt kein Aber.

Minna widersprach nicht länger; aber am Abend frug sie ihre Amme, wie es heute Gaspard von Mauléon ergehe, ob er auch nichts entbehre.

— Morgen bringst du ihm ein Glas Eingemachtes von mir.

Als die Dämmerung herabgesunken, stieg Minna zur Abendandacht hinunter in die Stiftskirche, hierauf ging sie langsam durch das Dorf, wo ihre Anwesenheit wohlweislich Aufsehen hervorrief, an dem Haus des Vaders vorbei.

Schon war der Herbst im Anzug; die Abendluft wurde kühler; ein feiner Nebel spannte sich über Balagnon und zog am rauschenden Wasserfall entlang.

Hoch oben verschmolzen sich die Umrisse

des Plomb du Cantal mit dem grauen Himmel.

Traurig und mißgestimmt kehrte sie in die Burg zurück.

Sie saß bei ihrem Vater beim Essen im runden Saal im westlichen Turm. Sie konnte nicht begreifen, warum ihr heute die vorspringenden Balken an der Decke, die Wandteppiche mit ihren Jagdszenen und das zufriedene Gesicht des Mundschens so wehmütig und so rührend schienen.

Da wurde wieder die Nichtigkeitserklärung der Ehe Minna's erwähnt, und der Vater ließ die Worte fallen:

— Das ist übrigens nicht von Belang.

Das Burgfräulein frug, warum dem so sei, erhielt aber keine Aufklärung. Nun wandte sie sich wieder an ihre Amme, welche ihr berichtete, daß der Gefangene, aller Wahrscheinlichkeit nach, dem Grafen von Murat ausgeliefert würde.

Dem Grafen von Murat? O! Jungfrau, das war schlimm für ihn, denn der Graf galt als ein harter Richter, und es bestanden nur allzuwiele Gründe, einen Anhänger Aimerigots zum Tode zu verurteilen.

Die Schloßherrin war aufs höchste betrübt.

Es schien ihr, als bestehe trotzdem ein Band, das sie mit diesem Mann verknüpfte, und der Gedanke an seinen schmachvollen Tod am Galgen über den Basaltsäulen von Murat war ihr furchtbar peinlich. Sie war entschlossen, ihn zu retten. Aber wie?

Sie mußte ihm zur Flucht verhelfen. Alles andere war umsonst. Flucht, auf welche Weise? Sie erdachte verschiedene Pläne und verwarf sie ebenso schnell. Den ganzen Tag und die ganze Nacht überlegte sie; am folgenden Morgen vernahm sie voller Freude, daß es dem Gefangenen besser ginge und daß er nun in den Kerker der Burg gebracht werden sollte, bevor er nach Murat überführt würde. Das erleichterte ihr Vorhaben, denn beim Vater konnten die Schritte Minna's vom ganzen Dorf gesehen werden. Im Schlosse

Die schöne Wäsche  
sollte nur gewaschen  
werden mit



**LUX**

den Spezial-Erzeugnis  
für alle zarten Gewebe

Site Ams SAVONNERIE LEVER, HAUBOURDIN-LEZ-LILLE (Nord)  
Fabrikanten der berühmten "SUNLIGHT SEIFE"

KAUFEN SIE NICHT  
MIT VERBUNDENEN AUGEN,  
prüfen Sie dann werden Sie fordern.

P. L. SAVONNERIES LEVER, HAUBOURGON LES MILLE (FRANCE)  
F. Aumont de Villers, "LUX" pour Savon de Toilette



die beste und sparsamste Seife

*blanc. blanc*  
*...il est*  
*car il n'a rien à cacher!*

**SAVON DE TOILETTE**

hingegen würde alles einfacher vor sich gehen.

Am Nachmittag desjebnen Tages, es war ein Samstag, wurde Gaspard von Mauléon in der That dem Schildjunker und dem Schloßobersten übergeben und in den Kerker hinter der Wachtstube untergebracht.

Als Minna zu Nacht gegessen und sich von ihrem Vater verabschiedet hatte, ging sie in ihre Kammer, wo die Amme sie erwartete. Beide hüllten sich in weite Kapuzenmäntel und schlichen hinunter in die Wachtstube. Dort befahl das Schloßfräulein, ihr den Kerker des Gefangenen zu öffnen, den sie mit ihrer Amme betrat.

Wie erstaunte der Ritter von Mauléon, als er beim Schein der Laterne, die die Amme trug, das reizende Gesicht derjenigen sah, um deretwillen er in diesem Gelaß schmachtete!

— Ha, wollte er auffahren, denn er glaubte, daß sie ihn in seinem Unglück schmähnen wollte, aber er verstummte vor den schwarzen Augen Minna's, die sich ohne Haß, — fast wollte es ihm scheinen, als blickten sie teilnahmsvoll, — auf ihn richteten, und stehend erwartete er ihre Anrede.

Sie sagte einfach, vielleicht um ihre Rührung zu verbergen:

— Ihr müßt fort von hier.

— Fort? wie kann ich fortgehen?

— Ich bringe Euch das Mittel hierzu.

Über das Gesicht des Gefangenen flog ein Glückstrahl, er verstand, daß er geliebt wurde und er nützte den Vorteil aus.

— Und wenn ich nicht fort will von hier?

— Warum?

— Oder nur, wenn Ihr mir folgt?

— Ach! Ihr wagt es....

— Seid Ihr nicht meine Frau?

Sie wandte das Gesicht ab.

— Der Herr hat gesagt: Du sollst Vater und Mutter verlassen.

— Er hat nicht gesagt: Du sollst deinen Vater, dein Haus und deinen Lehnsherrn verraten. Geh!... Ihr habt keine Zeit zu verlieren. Morgen vielleicht wird mein

Vater Euch dem Grafen von Murat ausliefern, welcher...

— Welcher mich hängen lassen wird.

Minna senkte den Kopf; eine Weile blieb es still, nur die Kerze flackerte. Dann sagte sie:

— Ihr seht selbst, daß Ihr fliehen müßt.

Aber der Gefangene hatte sich auf das harte Holzlager gesetzt.

— Und wenn das Leben ohne Euch mir nicht zusagt?"

— Ihr spottet.

„Mir ist nicht danach zu Mute. Minna.. Minna..."

Sie streckte die Hände aus:

— Still, wenn Ihr mich liebt, so rettet Euer Leben.

Und als er den Kopf schüttelte, sprach sie wie für sich selbst, ganz leise in dem niederen Gewölbe des Kerkers.

— Die Liebe ist schön, gewiß, sie ist viel wert, aber das Leben, das Leben, selbst ohne Liebe, aber mit seinen Blumen, mit seiner Sonne. Bedenket doch, das Leben mit den Vögeln des Himmels, die Pferde, die auf duftenden Waldpfaden traben, die Kampfeslust, die Ankunft vor dem Burgtor, der Angriff auf Leben und Tod. Bedenket, damals waret Ihr nicht gesinnt, das Leben aufzugeben.

Mit diesen Worten, riß sie den weiten Mantel von den Schultern ihrer Amme.

— Nimm! Hüll dich in diesen Mantel; Ziehe diese Sandalen an und komme mit mir.

Sie duckte ihn und befahl als Herrin, Herrin über Leben und Tod! Und er gehorchte ihrem Willen; er zog die Kapuze tief in das Gesicht. Sie nahm ihn bei der Hand und sie verließen den Kerker, die Amme zurücklassend. In der Wachtstube saß schläfrig ein Soldat. Minna nickte ihm im Vorbeigehen gnädig zu.

Sie schritten schräg über den Hof und gelangten durch eine kleine Pforte über einen dunklen Gang. Dort entzündete sie eine Kerze, die sie unter dem Mantel verborgen hatte; nun sagte sie:

— Gib acht, da sind Stufen.

Sie stiegen hinunter und befanden sich in einem unterirdischen Gang, sie hielt die Kerze in die Höhe und sprach:

— So jetzt gehe ohne Furcht gerade aus, und du wirst jenseits des Wallgrabens im Tannenwald ankommen, dann bist du frei. Aber schwöre mir bei Christus und der hl. Jungfrau, daß du niemals das Geheimnis dieses Weges verraten wirst.

— Ich schwöre es im Namen Jesu Christi und seiner hl. Mutter und auch bei Eurem Leben. Darf ich meinerseits ein Versprechen von Euch verlangen?

— Welches?

— Der Priester hat uns gesegnet, er hat die bindenden Worte gesprochen. Werdet auch Ihr diesen Schwur halten?

Minna konnte nicht sogleich antworten. Er fühlte, wie sie zitterte, dann sagte sie:

— Ja!

Da beugte er das Knie vor ihr und küßte den Saum ihres Kleides; so sah er nicht, wie sich eine Träne aus den Augen der jungen Schlossherrin stahl. Mit leiser Hand berührte sie sein Haar:

— Geh schnell...

Geheimnisvolle Laute tönten aus dem unterirdischen Gang. Wasser tropfte an den Granitmauern. Insekten schwirren. Da wiederholte Minna:

— Geh schnell, Gott sei mit Euch...

Er erhob sich, und ohne sich umzuwenden, ohne dem Blick Minna's nochmals zu begegnen, ging er davon. Und seine Schritte verhallten in dem dunklen Gang...

Minna wartete, wie die Flamme ihrer Kerze, dann ging sie denselben Weg zurück, stieg langsam in ihre Turmstube hinauf.

Sie konnte sich nicht versagen, das Fenster zu öffnen und dem Gemurmel des Waldes, dem Tosen des Wassers, der Stille des Dörfchens zu lauschen. Plötzlich vernahm sie aus dem Tannenwald eine verhaltene Stimme, die in der stillen Nacht ein Minnelied sang, das sich langsam in der Ferne verlor...

Felix Rague.

### Unser wertvollstes Gut...

ist unsere Kraft. Die landwirtschaftliche Arbeit fordert mehr als jede andere, eine fortwährende Verschwendung unserer Muskelkraft.

Sei es nun das Pflügen oder die Ernte, die Bestellung des Aders oder das Kartoffelausmachen, der Landwirt ist den ganzen Tag einer Anstrengung unterworfen, bei welcher er alle Muskeln seines Körpers benützen muß.

Für den Erdarbeiter, dessen Tätigkeit von der Kälte, der Trockenheit, oder dem Regen beeinflusst wird, ist die Zeit mehr als für alle andern wertvoll. Man muß deshalb um jeden Preis der Schwäche vorbeugen und seine Muskeln pflegen, also eine Ernährung wählen, welche erlaubt eine vortreffliche Muskulatur zu behalten und die Müdigkeit zu vermeiden.

Man muß wissen, daß die gezeuerte Nahrung dem Organismus das ist, was das Benzin dem Traktor. Sie ist es, welche den Muskeln den nötigen Kohlenstoff liefert. Der Zucker entweder in Getränken aufgelöst oder in Stüchchen genossen, geht im Moment der Erschöpfung in einer Viertelstunde in das Blut über und vertreibt die Müdigkeit.

Der Zucker hat nicht nur kräftehaltende Eigenschaften.

Unsere Großeltern hatten die ganze Nacht bei ihrem Bett ein Glas Zuckervasser stehen. Sie wußten nämlich, daß die Schlaflosigkeit von einem Übermaß an Müdigkeit herrührt, und daß es ihnen genügen würde, dieses Glas Zuckervasser zu trinken, um den wohlthätigen Schlaf zu finden. Warum sollten wir diesen alten Brauch, die Frucht der Erfahrung unserer Großeltern, nicht wieder aufnehmen?

Sie lernten die beruhigende Wirkung des Zuckervassers bei schlechter Verdauung kennen, welche sonst bei ganz gesunden Menschen keine andere Ursache hat, als die Entfrächtung durch Müdigkeit oder Nervosität, oder durch leichte Übermäßigkeit im Essen.